

## Die Barockorgeln des Augsburger Domes\*)

Von Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas

Weitgehend unbekannt ist die Geschichte der Domorgeln von Augsburg, einer Stadt von musikhistorisch erstem Rang in Süddeutschland. Zwar haben Adolf Sandberger<sup>1)</sup>, Hermann Meyer<sup>2)</sup> und Adolf Layer<sup>3)</sup> wichtige Quellen zur älteren Domorgelgeschichte erfaßt und bearbeitet, aber eine zusammenhängende Darstellung fehlt. Insbesondere der Orgeln des 18. Jahrhunderts ist bislang nirgends Erwähnung getan. Bevor wir aber über die Barockorgeln des Domes berichten, die der Domrestaurierung des 19. Jahrhunderts zum Opfer fielen, sei die ältere Geschichte der Domorgeln vorangestellt.

Den alten vorromanischen Dom soll im 8. Jahrhundert bereits Bischof Wikterp mit einer „zierlichen Orgel“ geschmückt haben.<sup>4)</sup> Eine andere Quelle bestätigt, daß im 11. Jahrhundert mehrere Orgeln vorhanden waren.<sup>5)</sup> Damit gehört der Augsburger Dom zu den ältesten abendländischen Kirchen, für die Orgeln aus dem 1. Jahrtausend erwähnt sind.

Ausgesprochen ungünstig ist die Quellenlage für die Jahrhunderte von der Romantik bis zur Spätgotik. Doch zeigen die Nachrichten über Orgeln und Orgelmusik der übrigen Augsburger Kirchen, daß in die vorreformatorische Zeit eine Hochblüte der kirchlichen und weltlichen Musik fiel. Paul Hofmaier, der berühmteste Organist seiner Zeit, lebte länger als ein Jahrzehnt in der Lechmetropole. Über die Domorgeln jener Zeit sind leider keine Nachrichten bekannt.<sup>6)</sup>

### Die Lettner-Orgel

Im Jahre 1577 wurde dem Augsburger Orgelbauer Eusebius Ammerbach<sup>7)</sup> der Bau einer neuen Orgel im Dom übertragen und diese in rund zwei Jahren vollendet.

\*) Karl Kraft, dem Kändler an der Orgel, zum 65. Geburtstag.

<sup>1)</sup> A. Sandberger, Denkmäler der Tonkunst in Bayern (= DTB) X, 1.

<sup>2)</sup> H. Meyer, Orgeln und Orgelbauer in Oberschwaben; Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben 54, 1941, S. 226 f., 341 f.

<sup>3)</sup> A. Layer, Musik und Musiker der Fuggerzeit (Begleitheft zur Ausstellung der Stadt Augsburg 1959) S. 28 f.

<sup>4)</sup> Vgl. Kurzgefaßte Geschichte von Augsburg, 1785, S. 65.

<sup>5)</sup> Vgl. H. J. Moser, Paul Hofhaimer, 2, 1966, S. 33.

<sup>6)</sup> Vgl. A. Layer, Musik und Musiker der Fuggerzeit, S. 3 f., 17 f., 18 f., 28 f.

<sup>7)</sup> Eusebius Ammerbach, Sohn des Humanisten Veit Ammerbach, kam 1562 nach Augs-

Sie fand auf dem gotischen Lettner, der in der Mitte balkonartig zum Langhaus vorgezogen war, über dem Lettner-Altar Aufstellung und ist auf dem Gemälde des Thomas Maurer aus dem Jahre 1616 (in der Chorsakristei) abgebildet.<sup>8)</sup> Auf 1000 fl. veranschlagt, kostete sie nach der Fertigstellung 1600 fl. rhein. Für die Abnahme ließ das Domkapitel eigens den Organisten Paul Pollner aus Freising kommen. Das Werk hatte folgende Disposition:<sup>9)</sup>

- |                                 |                     |
|---------------------------------|---------------------|
| 1. Principal gegen das Langhaus | 8. Zimbel quintweis |
| 2. Copel dem Principal unisono  | 9. Super Octav      |
| 3. Octav Fletten gegen den Chor | 10. Regal           |
| 4. Klein Verdeckt               | 11. Busaunen        |
| 5. Quint                        | Nebenregister:      |
| 6. Mixtur                       | a) Vogelsang        |
| 7. Zimbelwerk oktavweis         | b) Tremulant.       |

Die Summe aller Pfeifen betrug 580; die größte Pfeife war „9 Schuech 9 Zöll lang und ungefähr 60 Pfund schwer“. Das Orgelgehäuse schmückten vier große Engel, die Posaunen in den Händen hielten und „mit 4 Stimmen zusammen ein concordanz blasen“ sollten. Vier Blasbälge lieferten den nötigen Wind.<sup>10)</sup> Aus der Höhe des Gehäuses ist zu schließen, daß die Principalbasis 12' war, was nach heutigem Klavierumfang einem Principal 16' entsprechen würde.<sup>11)</sup>

Der Prospekt gliederte sich in drei hohe, schlanke Pfeifentürme, die durch Zwischenfelder getrennt waren, wobei der Mittelturm die beiden Außentürme erheblich überragte. Flügeltüren, wie sie bei den anderen Augsburger Orgeln jener Zeit anzutreffen sind<sup>12)</sup>, fehlten, offenbar wegen des Durchblicks zum dahintergelegenen Hochchor. Die Rückseite des Gehäuses bildete gleichzeitig den Chorprospekt, in dem die Pfeifen der „Octav Fletten“ aufgestellt waren.

Stilistisch steht die Ammerbach-Orgel im Übergangsfeld von Renaissance- und Frühbarock-Orgel, gehört aber noch mehr zum Bereich der Renaissance-Orgel: ein Principalchor mit Mixtur und zwei Zimbeln wird durch zwei Gedackte sowie

---

burg, wurde 1563 Bürger der Stadt und ist 1569 als Orgel- und Instrumentenmacher in den Akten genannt. Er baute außer der Domorgel (1577–79) die Orgel der Fuggerkapelle in St. Ulrich 1580–81; anschließend war er im Schwarzwaldkloster St. Blasien 1581–83; 1585 arbeitete er in München, war anschließend bis 1594 in Linz und Wien, hatte Aufträge für Hechingen, die er aus unbekanntem Gründen nicht ausführte, und starb 1595 in Augsburg. Er soll auch in Wemding eine Orgel erbaut haben.

<sup>8)</sup> Reproduktion bei A. Layer, Musik und Musiker der Fuggerzeit, S. 29.

<sup>9)</sup> Hauptstaats-Archiv München, Akten des Augsburger Domkapitels N. A. 3960; auszugsweise bei H. Meyer S. 341; hier nach stenografischen Notizen und Auszügen im Orgelakt des Ordinariats-Archivs Augsburg Nr. 3690.

<sup>10)</sup> Vgl. H. Meyer, S. 341.

<sup>11)</sup> Damals betrug der Manualumfang etwas mehr als 3 Oktaven von F–a<sup>2</sup>.

<sup>12)</sup> Barfüßerkirche, Ev. Hl. Kreuz; beide abgebildet bei H. Meyer Abb. 14 und 15.

durch zwei Zungenstimmen in schon fast barocker Weise zur Klangsynthese gebracht; dennoch überwiegt noch das Spaltklang-Prinzip, fehlt noch das selbständige Pedal und die Gegenüberstellung verschiedener Werke.

1580 bestätigte das Domkapitel dem Meister Ammerbach, daß an seiner Orgel „bis dato kein Mangel sich gezeigt habe“.<sup>13)</sup> Vier Jahre später mußte er sie dann erstmals reparieren.<sup>14)</sup> 1599 führte der Augsburger Orgelmacher Johann Buerer<sup>15)</sup> unter Mitwirkung des Domorganisten Erasmus Mair eine größere Reparatur aus, da Ammerbach bereits einige Jahre tot war.<sup>16)</sup> Anlässlich der Reparatur durch den Orgelmacher Marx Günzer<sup>17)</sup> von Augsburg im Jahre 1615 erkundigte sich das Domkapitel sogar, was eine neue Orgel kosten würde.<sup>18)</sup> Die sich häufenden Nachhilfen an der Orgel, so 1610, 1616 und schließlich 1621 durch Hans Hartmann<sup>19)</sup> von Augsburg, zeigen, daß das Werk bereits tiefgehende Mängel aufwies, die Hartmann allerdings durch seine Hauptreparatur von 1621 ziemlich beseitigen konnte; denn in der Folgezeit wurde es stiller um die Orgel.

Hartmann hat 1621 die Disposition nur unwesentlich verändert, aber offenbar einen selbständigen Subbaß hinzugebaut:<sup>20)</sup>

Manual:

1. Principal	8. Großgedackt
2. Octav	9. Kleingedackt
3. Octav	10. Posaune
4. Superoctav	11. Regal
5. Quintdecim	
6. Mixtur	Pedal:
7. Zimbel	12. Subbaß

Die Änderungen betreffen die 2. Zimbel, welche wohl in der zusätzlichen Octav, und die Quint, welche vermutlich in der Quintdecim zu suchen ist. Wahrscheinlich wurden auch die Zungen ausgewechselt.

<sup>13)</sup> Vgl. H. Meyer, S. 226.

<sup>14)</sup> Vgl. A. Sandberger, DTB X, 1 S. LXXVIII.

<sup>15)</sup> Johann Buerer, geboren um 1540 in Enzweihingen (Wttbg.), lernte bei Josef Faber in Augsburg, heiratete hier 1573 und starb um 1619; Werke von ihm sind nicht bekannt.

<sup>16)</sup> Vgl. A. Sandberger, DTB X, 1 S. LXII.

<sup>17)</sup> Marx Günzer war 1600 in Stuttgart tätig, baute 1601 in der Stiftskirche Backnang, 1603 in Marbach neue Orgeln; seit 1604 in Augsburg, erweiterte er 1607/08 die Ammerbach-Orgel in St. Ulrich, baute 1607 in der Reichenau, 1609 in Augsburg/Barfüßerkirche neue Orgeln; war um 1610 in Würzburg tätig und u. a. für den Bau der Domorgel vorgesehen; baute 1616 in Neuburg (Hofkapelle) eine neue Orgel und zahlreiche Musikautomaten; starb um 1625.

<sup>18)</sup> Vgl. A. Sandberger, DTB X, 1 S. LXIV, LXX.

<sup>19)</sup> Vgl. H. Meyer, S. 237.

<sup>20)</sup> Vgl. A. Sandberger, DTB X, 1 S. CVII.

### Die Evangelien-Orgel im Chor

Mit dem Abbruch des spätgotischen Lettners im Jahre 1656 mußte auch die Ammerbach-Orgel ihren alten Standort verlassen und einen neuen Platz finden. Man entschied sich für die Aufstellung auf einer der Musikemporen im Hochchor, und zwar auf der nördlichen Seite. Über die Transferierung und den wahrscheinlich damit verbundenen Umbau der Orgel fehlen eingehende Nachrichten<sup>20a)</sup>. Da die Orgel im Jahre 1718 nachweislich 16 Register besaß und ausdrücklich als „alte“ Orgel bezeichnet wird,<sup>21)</sup> muß im 17. Jahrhundert ein Erweiterungsbau stattgefunden haben, der höchstwahrscheinlich mit der Transferierung in den Hochchor zusammenhängt.

Im Jahre 1718 nahm der Augsburger Orgelmacher Johann Betz<sup>22)</sup> eine Renovierung der alten Orgel vor, die aber nicht von dauerhaftem Erfolg war. Unklar ist es, ob damals schon das neue Gehäuse angebracht wurde; denn 1718—1721 erstellte Meister Betz auch die gegenüberliegende Epistel-Orgel, und beide Orgeln erhielten den gleichen Prospekt<sup>23)</sup>.

Für die Herstellung der barocken Orgelgehäuse wurde der Kistlermeister Merndt vorgesehen, der für beide Kästen zusammen 650 fl. veranschlagte. Die Bildhauerarbeit, bestehend aus Laub- und Figurenwerk, veranschlagten die Bildhauer Baur und Bendl verschieden; Baur verlangte dafür 1000 fl., während Bendl nur 430 fl. forderte. So erhielt er den Auftrag zur Anfertigung von vier Engeln, die mit vergoldeten Flügeln auf den symmetrisch angeordneten Orgelgehäusen Aufstellung fanden. Die Fassung der Prospekte wurde dem Maler Johann Kaspar Straß übertragen, der jedoch „gleich anfangs der Arbeit gestorben“ ist.<sup>24)</sup>

Hinter dem Prospekt der Evangelien-Orgel befanden sich also noch Teile der alten Ammerbach-Orgel. Weil man nun mit der Renovation „ersagter alten Orgel . . . nit allerdings vergnüget war“, mußte sie nach kaum zwei Jahrzehnten

<sup>20a)</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Neuburger Abgabe Hochstift Augsburg 5567. Reccessionale in annum MDCLVI. Eintrag vom 15. Mai 1656. „*Abbrechnung des Lettners und Transferierung der Orgel.*“ — Aufschlußreich für die kirchenmusikalische Praxis ist ferner folgende Aktennotiz vom 3. 1. 1656: „Dieweilen die Ämter an den Sonntagen bis dahero in der Domkirchen allein *chorali musica gehalten*, solche aber bei einem so vornehmen Domstift für unziemlich erachtet worden, also ist resolviert, daß an allen Sonntagen per annum ausgenommen der Fasten und des Advents die Ämter *figuraliter* gehalten und gesungen werden solle“. Ein Vergleich mit der Chorordnung von 1616 (s. O. Ursprung, Die Chorordnung von 1616 am Dom zu Augsburg. Ein Beitrag zur Aufführungspraxis. In: Studien zur Musikgeschichte. Festschrift für Guido Adler. 1930, 137 ff.) zeigt, wie schwierig der Aufbau der Augsburger Kirchenmusik nach dem Dreißigjährigen Krieg war. Vermutlich wurde die Orgelfrage erst durch die Neuordnung der Kirchenmusik am Dom akut. — Frau Dr. Hannelore Müller verdanken wir den Hinweis auf diese Quelle.

<sup>21)</sup> Ordinariats-Archiv Augsburg (OAA) Nr. 3690; siehe Anhang Nr. 1.

<sup>22)</sup> Johann Betz aus Bronnen, heiratete 1707 die Tochter des Orgelmachers Joh. David Weidner; außer seiner Arbeit im Dom 1718/21 sind keine weiteren Werke bekannt.

<sup>23)</sup> OAA 3690 (stenografierte Quellenauszüge).

<sup>24)</sup> Ebenda.

einer neuen Orgel weichen. 1739 begannen die Verhandlungen mit dem Orgelmacher Johann Cronthaler von Kaufbeuren<sup>25)</sup>, der kurz zuvor in Kaufbeuren eine neue Orgel erbaut hatte<sup>26)</sup>. Von seiner Tüchtigkeit war man so überzeugt, daß er 1748 auch nach Eichstätt empfohlen wurde<sup>27)</sup>. Cronthaler war ein Schüler des oben genannten Johann Betz und hatte 1718—1721 bereits als Geselle beim Bau der Epistel-Orgel im Dom mitgewirkt<sup>28)</sup>. 1739 wurde das alte Orgelwerk abgetragen und in der Dompropstei in einem Zimmer „ad interim“ verwahrt<sup>29)</sup>. Nach etwa einjähriger Planungs- und Vorbereitungszeit schloß das Domkapitel am 10. Dezember 1740 mit Cronthaler den Neubauvertrag, „Spalt-Zettel“ genannt, wonach die neue Orgel bis 1742 aufgestellt sein mußte<sup>30)</sup>.

Von der Planung sind einige Schriftstücke erhalten, die die Zusammenarbeit zwischen dem Domkapellmeister Prelisauer und dem Orgelbauer erkennen lassen. Zuerst hat wohl der Domkapellmeister seine Vorstellung zu Papier gebracht<sup>31)</sup>:

Pedal-Register	fuëß	Manual-Register	fuëß
Portun oder Quintität	16.	Principal	8.
Subbaß	16.	Octav	4.
Octav-Baß	8.	Quint	3.
Fagott	8.	Superoctav	2.
Flautt	4.	Mixtur vierfach	2.
Mixtur vierfach	2.	Copl	8.
		Quintität	8.
Positiv- oder Ober-Werk	fuëß	Spitzflett	4.
Principal	4.	Cimbl zweifach	1.
Salicet	4.	Copl von Holtz	8.
Octav	2.		
Mixtur dreifach	1.		
Copl von Holtz	8.		

Ergänzt sind mit Bleistift eine „Flett“ für das Positiv und eine „Viol di Gamba“ für das Hauptmanual. Auffallend ist in diesem Entwurf die Doppelbesetzung durch Copl 8', einmal in Metall- und einmal in Holzausführung, ohne daß neben dem Principal noch ein zweiter offener 8' vorgesehen wird. Das Positiv ist mit seinen

<sup>25)</sup> Johann Bapt. Cronthaler, Schüler von Johann Betz, baute 1734 in Kaufbeuren/ev. Kirche (Disposition bei Meyer S. 351) und 1738/40 in der dortigen katholischen Stadtpfarrkirche S. Martin, 1741/43 im Augsburger Dom, 1756 in der Stiftskirche St. Stephan, 1745/47 in Stötten und in der Wallfahrtskirche Herrgottsruh b. Friedberg neue Orgeln.

<sup>26)</sup> Siehe Anhang Nr. 4.

<sup>27)</sup> Siehe Anhang N. 5.

<sup>28)</sup> Siehe Anhang Nr. 1.

<sup>29)</sup> OAA 3690; Notiz auf einem Dekret des Domkapitels v. 7. 12. 1740.

<sup>30)</sup> Siehe Anhang Nr. 2.

<sup>31)</sup> OAA 3690; undatiertes Blatt von 1740.

fünf Registern sehr sparsam, aber überlegt disponiert. Die nachträglich ergänzten Register Flöte und Gamba füllen genau je eine Lücke: sie stellen den zweiten offenen 8' im Hauptmanual bzw. den verschmelzungsfähigen 4' im Positiv.

Cronthalers Entwurf vom 10. Dezember 1740 geht offenbar von der Kenntnis der obigen Konzeption aus, versucht aber im einzelnen besser den riesigen Raum zu berücksichtigen; denn so sind die Doppelbesetzungen von Principal und Copl 8' im Hauptwerk oder das Paar Spitzflöte/Rohrflöte 4' gut zu verstehen, auch die Verdoppelung der 8'Lage im Positiv<sup>32)</sup>:

„Herr Johann Cronthaler, Orgelmacher in Kaufbeuren, verbindet sich laut Spalt-Zettels pro 1800 fl. ein fast ganz neues Orgelwerk mit folgenden Registern herzustellen

	fues
1. Principal in fronti-Spicio von	8.
2. Octav	4.
3. Quinta	3.
4. Super-Octav	2.
5. Mixtur dreifach	2.
6. Cimbl zweifach	1.
7. Copl	8.
8. Quinta-dena	8.
9. Spitz-Flötten	4.
alle von Zinn.	
Von Holz	
10. Copl	8.
11. Rohr-Flötten	4.
12. Principal	8.
Fünf in dem Rück- oder Oberwerk	
Manual in Frontispicio mehr von Zinn.	
13. Principal	4.
14. Flötten	8.
15. Octav	2.
16. Mixtur dreifach	1.
17. Copl von Holz	8.
18. Den Universale oder Manual-Zug	
Mehr in das Pedal 6. Register	
19. Quintidena von Holz	16.
20. Sub-Baß	16.
21. Octav-Baß	8.

<sup>32)</sup> OAA 3690.

22. Flautten-Baß	8.
23. Fagott von Zinn	8.
24. Mixtur dreifach von Zinn	2.
Das Werk solle Chorton sein.	

Augsburg, den 10. Xbris 1740.“

Die Unterschriften des Orgelbauers und des Domkapellmeisters zeigen das gemeinsame Bemühen um eine gute Disposition. Die endgültige Disposition vom darauffolgenden Tag sieht nochmals kleine Änderungen vor: Rohrflöte ist gestrichen und durch Viola 4' ersetzt; im Positiv legte man sich endgültig auf Flöte 4' fest, nachdem noch Salicet 4' an ihrer Stelle erwogen worden war. Der sog. Universal- oder Manualzug ist eine Manualkoppel. Die übrigen Register wurden nicht mehr geändert. Die endgültige Disposition ist als „Extract und Specification aller Register“ aus dem „Spalt-Zettel“ erhalten<sup>33</sup>). Außerdem ist eine weitere Registeraufstellung vorhanden, die in engem Zusammenhang zu obiger Planung steht und nur ganz gering von der endgültigen Fassung abweicht<sup>34</sup>).

An der Finanzierung der Orgel beteiligte sich auch Fürstbischof Johann Franz Schenk von Stauffenberg durch einen Zuschuß von 500 fl. Damit wurde die Anzahlung ermöglicht und dem Orgelbauer am 11. Dezember 1740 ausgehändigt<sup>35</sup>). Zur Arbeit an Ort und Stelle erhielt er den Raum in der Dompropstei zugewiesen, in dem die seit einem Jahr abgebrochene alte Orgel lagerte und der nun geräumt werden mußte. Die Herstellung der neuen Orgel nahm mehr als zwei Jahre in Anspruch; im Juni 1742 erhielt der Orgelbauer eine weitere Zahlung von 300 fl., wahrscheinlich zur Materialbeschaffung, wofür er sich in einem originellen Schreiben bedankte<sup>36</sup>): ... „sage daußendt Vergelts Gott um do große Bemühung und Sorgfalt, versichere daß ich an großem Fleiß, Mühe und Arbeit nichts ermangeln werde, mit der göttlichen Hilfe auf bestimmte Zeit das Werk stehen lassen, daß Herr Hochwürden sich zum fürste Stadt vergleichen, so wil mich ganz in das einbinden es ist das beste, so ich schon erfahren und noch mehr erfahren werde, bin höchstens obligiert; werde lebenslänglich in meinem geringen Gebet bitten, daß solcher Stadt noch viele Jahre mit allem Wohlergehen umlaufe, und das Krumme gerad richte“ ...

Die beiden Chorgorgeln des Augsburger Domes sind auf einem Kupferstich des vorigen Jahrhunderts abgebildet<sup>37</sup>). Leider läßt der Stich nicht viele Einzelheiten erkennen: Beide Orgeln sind auf den Emporen des ersten Hochchorjochs einander gegenüber mit dem gleichen Prospekt aufgestellt. Die Schauseite ist in drei Pfeifenfelder untergliedert, die durch vorgestellte gewundene Säulen getrennt sind. Das in der Mitte abwärts gebogene Hauptgesims trägt über einem kartuscheartigen Ornament oder Wappen den Oberwerkprospekt, der nur ein Pfeifenfeld besitzt

<sup>33</sup>) OAA 3690; siehe Anhang Nr. 2.

<sup>34</sup>) OAA 3690; siehe Anhang Nr. 3.

<sup>35</sup>) OAA 3690; Quittung Cronthalers vom 11. 12. 1740.

<sup>36</sup>) OAA 3690; Brief Cronthalers v. 2. 6. 1742 mit Siegelabdruck.

<sup>37</sup>) Reproduziert bei R. Binder, N. Lieb, T. Roth, Der Dom zu Augsburg, Augsburg 1965, S. 135.

und von giebelartig gestalteten Volutengesimsen abgeschlossen ist. Seitlich davon ist der Zwischenraum bis zum Pfeiler mit Schnitzwerk gefüllt; es ist nicht ersichtlich, aber wahrscheinlich, daß hier die beiden Engel angebracht waren. Über dem Oberwerk ragt eine überlebensgroße Figur hinauf bis zum Bogenscheitel. Ohren als seitliche Begrenzung des Hauptgehäuses fehlen wohl deshalb, weil der Prospekt die ganze Spannweite des Chorbogens füllt.

Die Maße erfahren wir aus einer Beschreibung aus dem Jahre 1853<sup>38)</sup>: Besagte Orgel hat einen „reich vergoldeten Kasten im Renaissance-Stil, eine Höhe von 25 Fuß 6 Zoll, eine vordere Breite in der zweiten Etage von 18 Fuß, eine untere Breite von 12 Fuß 2 Zoll, und eine Tiefe von 7 Fuß 2 Zoll.“

Cronthalers Orgel besaß vier Bälge und war etwa  $\frac{1}{2}$  Ton zu tief gestimmt. Das Pedal konnte nicht an das Manual angekoppelt werden. Der Manualumfang betrug vier Oktaven C—c<sup>3</sup> bei kurzer Oktav mit 45 Tasten.

Im Jahre 1808 war die Orgel infolge jahrzehntelanger Vernachlässigung verstaubt und reparaturbedürftig geworden; Domkapellmeister<sup>38a)</sup> Bihler benutzte die Gelegenheit der Reparatur zu einer Erweiterung des Werkes. Die zerrissenen Bälge wurden zerlegt und neu verleimt, die kurze Oktave beseitigt und eine Erweiterung des Klavierumfangs bis f<sup>3</sup> durchgeführt. Das Pedal erhielt einen Posaunenbaß und die noch fehlende Pedalkoppel. Bihlers Pläne konnten jedoch erst 1810 verwirklicht werden, nachdem die Generaladministration der Stiftungen im Münchener Innenministerium die Genehmigung erteilt hatte. Kostenanschläge hatten die Orgelbauer Josef Wirth und Ignaz Josef Senft, beide von Augsburg<sup>39)</sup>, nach Bihlers Angaben eingereicht. Wirth als der billigere wurde zunächst von der Spezialkommission vorgezogen; sein Angebot lautete auf 437 fl. Noch im Herbst 1808 baute er das Pfeifenwerk aus und lagerte es auf einem eigens dafür errichteten Gerüst zur Chorsakristei. Da die Stiftungsadministration das Vorhaben nicht gebilligt hatte, verzögerte sich die Ausführung der Arbeiten um zwei Jahre. Zuvor hatte Bihler nochmals einen Vorstoß gemacht, indem er vorschlug, die kleine Choralorgel (s. S. 140) zu kassieren und dafür die große Orgel besser auszustatten. Dieses Vorhaben scheiterte erst recht am Widerstand der Stiftungsadministration, die keineswegs davon überzeugt war, daß die kleine Orgel so schlecht sei, wie Bihler vorgebe. Sie müsse ohnehin seit Monaten den Gottesdienst bestreiten, während

<sup>38)</sup> OAA 3690; Verkauf der nördl. Orgel betr. 21. 2. 1853.

<sup>38a)</sup> Franz Bihler (Bühler) (1760—1824) war seit 1801 Domkapellmeister in Augsburg. Vgl. R. Eitner, Biographisch-Bibliographisches Quellenlexikon, Graz <sup>2</sup>/1959, II. Bd. S. 42 u. 226 mit ausführlichem Werkverzeichnis.

<sup>39)</sup> Josef Wirth, geb. 22. 2. 1760 zu Baienfurth/Wttbg., lernte bei Holzhay 1780—85 und anschließend bei J. A. Stein, heiratete 1789 in Augsburg und starb hier am 13. 11. 1819; er baute 1788 in der Kirche der unbeschuhten Karmeliter und 1791 bei den Dominikanerinnen in Augsburg neue Orgeln, war aber meist mit Reparaturen beschäftigt, die im Zuge von Orgelverkäufen aus säkularisierten Kirchen anfielen. —

Ignaz Senft, geb. um 1772, gestorben am 11. 1. 1817 in Augsburg, war hauptsächlich Klavierbauer und nicht sehr vermögend; bei Orgelreparaturen trat er fast immer als Konkurrent Wirths auf.

die große Orgel auf ihre Fertigstellung warte. Als die Genehmigung aus München endlich eingetroffen war, führte nunmehr Iganzen Senft den Umbau so aus, wie ihn Bihler anfangs gefordert hatte<sup>40</sup>). Das Schlußgutachten bestätigte ihm gute, fleißige Arbeit, obwohl Senft anfangs den höheren Kostenanschlag vorgelegt und Wirth die Arbeit begonnen hatte.

1834 wurde eine weitere Reparatur nötig, wofür Orgelbauer Josef Bohl von Augsburg einen Kostenbetrag von 202 fl. berechnete. Domkapellmeister Karl von Wizka schlug jedoch dem Domkapitel vor, zuerst die kleine Orgel reparieren zu lassen, weil sie es nötiger hatte. Die anschließend durchgeführte Reparatur der großen Orgel muß mit einem Umbau verbunden gewesen sein, weil sie beim Verkauf 1853 einige Register mehr hatte, die erst im 19. Jahrhundert eingebaut worden sein können<sup>41</sup>).

Als 1853 die große Domrestaurierung begann, welche die Beseitigung barocker Einbauten zum Ziele hatte, wurde die größere Evangelien-Orgel entbehrlich und zum Verkauf ausgeschrieben<sup>42</sup>). Die kurz zuvor erweiterte Epistel-Orgel übernahm nunmehr die Rolle der großen Orgel und erhielt im Zuge der Neugestaltung einen neugotischen Prospekt. Das Schicksal der Evangelien-Orgel nach dem Abbruch ist völlig unbekannt. Sie besaß am Schluß zwei Manuale mit  $4\frac{1}{2}$  Oktaven von C—f<sup>3</sup> und ein Pedal von C—f. Das Verkaufsangebot gibt folgende Beschreibung des Werkes:

„Das gut erhaltene Orgelwerk, bei welchem vier Froschmaulbälge von entsprechender Größe angebracht sind, besteht im Ganzen aus 26 Registern. Das Hauptmanual hat nachstehende Register:

1. Principal im Ton-Maße zu 8 Fuß
2. Octav zu 4 Fuß
3. Quint zu 3 Fuß
4. Super-Octav zu 2 Fuß
5. Mixtur vierfach zu 2 Fuß
6. Sesquialtra mit Quint und Terz vom kleinen a anfangend zu  $1\frac{1}{2}$  Fuß
7. Quintadena zu 8 Fuß
8. Coppel zu 8 Fuß
9. Hohl-Flöte zu 4 Fuß
10. Chor-Flöte zu 4 Fuß
11. Viola zu 8 Fuß
12. Praestant im zweiten c anfangend zu 16 Fuß
13. Baßet-Gamba zu 8 Fuß

Bei dem zweiten Manual (Positiv) finden sich

14. Principal zu 4 Fuß
15. Octave II zu 2 Fuß

<sup>40</sup>) OAA 5427 fol. 1—19.

<sup>41</sup>) OAA 5420 fol. 20—22.

<sup>42</sup>) Vgl. Anm. 38.

16. Cymbel dreifach zu 1½ Fuß

17. Floete zu 4 Fuß

18. Coppel zu 8 Fuß

Als Bässe kommen vor

19. Octav-Baß zu 8 Fuß

20. Cornet-Baß vierfach zu 4 Fuß

21. Violon-Baß zu 8 Fuß

22. Quintaden-Baß zu 16 Fuß

23. Sub-Baß zu 16 Fuß

24. Posaunen-Baß zu 16 Fuß

25. Trompet-Baß zu 4 Fuß

26. Pombart zu 16 Fuß.

Unter den 26 Registern erscheinen nur 5 Holz-Register (Viola, Coppel, Quintaden-Baß, Sub-Baß, Pombart), was bei dem bekannten Vorzuge der älteren Zinnregister dem Orgelwerk einen beachtenswerten Vorzug verleiht. Schließlich werde noch bemerkt, daß neben der Manual-Koppelung auch eine Pedal-Koppelung angebracht ist.“

### *Die Epistel-Orgel im Chor*

Wir hörten bereits, daß der Augsburger Orgelmacher Johann Betz zwischen 1718 und 1721 eine neue Orgel auf die Empore der Epistelseite gestellt hat, wo vorher noch keine Orgel gestanden hatte<sup>43</sup>). Sie kostete ohne Gehäuse 2100 fl., war demnach teurer als die 20 Jahre später errichtete Evangelien-Orgel. Wahrscheinlich ist in dem Preis die Renovierung der alten Ammerbach-Orgel mit enthalten, welche Betz ja auch auszuführen hatte.

Leider ist der Orgelbau von Betz nicht mehr direkt durch Akten belegbar; mit Hilfe späterer Quellen ist er aber zu rekonstruieren. Die Epistel-Orgel war etwas kleiner als die später errichtete Cronthaler-Orgel und besaß nur 18 Register. Das Gehäuse allerdings entsprach in Größe, Aufbau und Verzierung genau dem auf der anderen Seite. Manual- und Pedalumfang entsprachen dem damals üblichen, die große Oktave war jeweils kurz. Die Orgel diente in erster Linie zur Begleitung des Choralgesanges, weshalb man sie auch Choral-Orgel nannte<sup>44</sup>). Als Bihler im Jahre 1810 das Instrument zugunsten der größeren Orgel „ausschlachten“ wollte, begründete er das Vorhaben damit, daß die kleine Orgel zur Figuralmusik unbrauchbar sei und daß es keinen Choral mehr gebe; deshalb sei es besser, eine gute Orgel zu haben, die allen Anforderungen entspreche, als zwei schlechte, veraltete<sup>45</sup>). Die Kreisbauinspektion war damals schon geneigt, Bihler nachzugeben, was ihr von der Stiftungsadministration später übrigens übel vermerkt wurde und

<sup>43</sup>) Siehe Anhang Nr. 1.

<sup>44</sup>) OAA 5420 fol. 11.

<sup>45</sup>) OAA 5420 fol. 13.

eine Rüge eintrug. Aber sie konnte sich doch noch nicht dazu entschließen, auch das Gehäuse zu opfern, weil „der Kasten mit den Hauptpfeifen zur Symmetrie diene“. Erst der Purifizierungseifer der Jahrhundertmitte setzte sich über diese Bedenken hinweg.

Noch im Jahre 1834 schlug Orgelbauer Josef Bohl vor, die fehlenden Töne in der großen Oktave zu ergänzen und den Manualumfang bis  $f^3$  auszudehnen. Da die Stimmung einen ganzen Ton über der damaligen Kammerstimmung lag, mußte zum Tieferstimmen das ganze Pfeifenwerk um zwei Töne nachgerückt und in der Tiefe ergänzt werden. Bohl wollte außerdem die 5 vielfaltigen alten Bälge in Froschmaulbälge umarbeiten, das Pfeifenwerk neu intonieren und im Orchesterton einstimmen. Der Kostenvoranschlag vom 14. August 1834 beziffert sich auf 453 fl. 12 Kr. und enthält die vollständige Disposition<sup>46)</sup>:

„Dieses sämtliche Werk besteht in 18 Stimmen als Hauptmanual.

1. Principal	8 fußton von Zinn
2. Gamba	8 fußton von Metall
3. Octav	4 fußton von Metall
4. Nachhorn	4 fußton von Metall
5. Spitzflöt	4 fußton von Metall
6. Copell	8 fußton von Metall gedackt
7. Sexquialter	3 fuß zweifach Metall
8. Mixtur	2 fuß siebenfach Metall

#### Positif

1. Principal	4 fuß Zinn
2. Octav	2 fuß Metall
3. Quindathön	8 fuß Metall
4. Copell	8 fuß Holz
5. Flöt	4 fuß Holz
6. Waldflöt	2 fuß Holz

#### Pedal Bässe

1. Principalbaß	8 fuß Zinn
2. Subbaß	16 fuß gedackt Holz
3. Contrabaß	16 fuß offen Holz
4. Octavbaß	4 fußton“.

Die Reparatur wurde von der Stiftungsadministration genehmigt, aber unter dem Vorbehalt, daß die Erweiterung des Manualumfanges bis  $f^3$  unnötig und die Bälge noch ausbesserungsfähig seien. Deswegen ist es wahrscheinlich nicht zu dem geplanten Umbau gekommen<sup>47)</sup>.

<sup>46)</sup> OAA 5420 fol. 20 mit Anlage.

<sup>47)</sup> OAA 5420 fol. 21, 22.

Zwölf Jahre später wurde die Restaurierungsfrage erneut aufgegriffen. Josef Bohl legte einen Kostenplan vor, der allerdings nicht erhalten ist. Aus dem Abnahmegutachten ergibt sich jedoch, daß ein größerer Umbau mit Erweiterung der Disposition geplant war<sup>48)</sup>. Es ist die Rede von ganz neuen Registern, die vorher nicht in der Orgel waren, z. B. im Hauptwerk: Gemshorn, Portunal, Viola, Bourdon, Zimbel zweifach 1' und Trompete. Eine neue Windlade, zweiteilig vorgesehen, aber dann in einem Stück ausgeführt, konnte nur die vermehrte Pfeifenzahl aufnehmen; trotzdem war die geplante Trompete nicht mehr unterzubringen und mußte entfallen. Im 2. Manual wurde die Waldflöte 2' gegen Mixtur ausgetauscht, damit es „forte“ gespielt werden konnte. Praestant 8' war aus Platzgründen nicht anzubringen, dafür aber eine Contraflöte mit „gehöriger Wirkung“. Im Pedal wurde ein gedeckter Untersatz 32' eingesetzt. Die offene Bauweise erwies sich als undurchführbar; man tröstete sich schließlich damit, daß durch die gedeckte Bauweise eine schnellere Ansprache erreicht würde. Ferner sind eine Bombarde und ein Portunal eingebaut, der vorgesehene Contrabaß ließ sich allerdings nicht mehr unterbringen. Die Pedalstimmen erhielten eigene Sperrventile. Fünf neue, gut gemachte Bälge lieferten zwar genügend Wind und überstanden glänzend die Probe, waren aber beim vollen Spiel von einem einzigen Kalkanten kaum noch zu bewältigen. Selbst das Aushauen der Wände zum Verlängern der Trethebel konnte das Unmögliche nicht möglich machen<sup>49)</sup>.

Der ganze Um- und Erweiterungsbau, 1846 begonnen, dauerte fast drei Jahre und verlängerte sich durch Nacharbeiten nochmals um ein Jahr, wurde also erst 1850 völlig beendet. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag nur 2000 fl., was auch von den Sachverständigen als äußerst preisgünstig anerkannt wurde. Nach der 1. Abnahme mußte Bohl noch verschiedene Mängel beheben; u. a. ersetzte er die zu grell geratene Zimbel im Hauptmanual durch eine Sesquialter  $1\frac{1}{2}' + 1'$ , die bei a in  $3' + 1\frac{3}{5}'$  repetierte. Offenbar war die alte Sesquialter beim Umbau entfernt worden. Wir wissen nicht, was sonst noch von dem alten Bestand der Betzchen Orgel übernommen bzw. nicht übernommen wurde. Es scheint aber sicher zu sein, daß damals schon der Barockprospekt fallen mußte und im Zuge der wenige Jahre später beginnenden Domrestaurierung das neugotische Gehäuse vorgeblendet wurde. Entsprechend dieser Maßnahme mußte dann die gegenüberliegende Evangelien-Orgel geopfert werden; an zwei Orgeln dachte man nicht mehr, weil sie dem romantischen Streben nach Konzentration bei gleichzeitiger Ausweitung der Klangbereiche nicht dienlich waren.

Die 1846/50 umgebaute Epistel-Orgel mußte unter Berücksichtigung der alten und neu eingebauten Register folgende Disposition gehabt haben<sup>50)</sup>:

<sup>48)</sup> OAA 3690; Abnahmeprotokolle vom 26. 6. 1849 u. 7. 5. 1850.

<sup>49)</sup> Ebenda.

<sup>50)</sup> Die eingeklammerten Register wurden nicht ausgeführt; die Disposition ist rekonstruiert.

1. Manual	2. Manual	Pedal
Principal 8'	Principal 4'	Untersatz 32'
Octav 4'	Octav 2'	Subbaß 16'
Mixtur	Mixtur 2'	(Contrabaß 16')
Cymbel/Sesquialter	(Praestant 8')	Principalbaß 8'
Bourdon 16'	Copel 8'	Portunal
Viola	Quintatön 8'	Octavbaß 4'
Copel 8'	Contraflöte	Bombarde
Spitzflöte 4'	Flöte 4'	
Nachthorn 4'		
(Trompete 8')		

Dieses Werk mit einem „vorzüglichen Pleno“ und gut intonierten Einzelstimmen, solid gearbeiteten Pfeifen und gutem Material verrät bereits den neuen Geschmack der Orgelromantik, der auf die extreme Farbigkeit im einzelnen und auf durchdringende, satte Klangmassierung abzielte. Daß diese Orgel nunmehr den Dom ganz anders klanglich beherrschte als die vorausgegangenen Barockorgeln, ist ohne Zweifel. Auch von dieser Überlegung her darf es uns nicht wunder nehmen, daß die bis dahin „große Orgel“ mit ihrem „durchsichtigen“ Barockglanz nicht mehr den Ansprüchen gerecht wurde und darum nach rund 110 Jahren Dienst in der musica sacra ersatzlos weichen mußte. Das fehlende neugotische Gegenstück wurde nicht vermißt.

## Anhang

### 1. Undatierter Bericht von etwa 1745

„Das ganz neue Orgel-Werk in allhiesigem fürstl. hohen Dombstüft ist gemacht worden ao. 172. von Johann Betz Bürger und Orgelmacher allhier in Augsburg, dafür ist ihme ohne Orgel-Kasten und allein für seine Arbeit bezahlt worden 2100 fl. und seiner Hausfrauen bis 50 fl. für eine Discretion. Diese Orgel stehet parte Epistolae, allwo vorhero keine Orgel gestanden, sondern nur ein leerer Chor gewesen.

Obiger Johann Betz hat nachmahl auch die alte Orgel, so ex parte Evangelij gestanden, renovieret; vorhero ist ermelte alte Orgel mit 16. Register versehen gewesen.

Weilen man nun mit der Renovation ersagter alten Orgel — welche Chor-Ton war — nit allerdings vergnüget ware; als hat ein hochw. Domb Capitul durch Johann Cronthaller Orgelmacher zu Kaufbeyern — welcher obermelter Johann Betz gelehrnet, und an obigem neuen Werk hat helfen arbeiten — ein fast neues Werk von 24 Registern in Chor-Ton machen lassen, und dafür 1800 fl. versprochen, daran aber der Bischof auch bezahlt hat.“

(Ordinariats-Archiv Augsburg Nr. 3690, unfoliiertes Blatt)

2. Extract  
und  
Specification

aller Register des neuen und Herrn Johann Cronthaler Orgel-Machern zu Kauf-  
beyern pro 1800 fl. veraccordierten Orgel-Werks.

Im Manual 12. Register von Zinn.

	fues
1. Principal in Frontispicio von	8.
2. Octav	4.
3. Quinta	3.
4. Superoctav	2.
5. Mixtur 3. fach	2.
6. Cymbel 2. fach	1.
7. Copl	8.
8. Quinti-dena	8.
9. Spitz Fletten von Holz	4.
10. Copl	8.
11. Viola	4.
12. Principal	8.

5. Register in das Kleine oder Oberwerk von Zinn

13. Principal	4.
14. Fletten	4.
15. Octav	2.
16. Mixtur 3. fach	1.
17. Copl von Holz	8.

Dann ein Zug, wodurch beede Werk kennen zusammen gekuppelt werden

6. Register in dem Pedal

19. Quinti den von Holz	16.
20. Sub-Baß	16.
21. Octav-Baß	8.
22. Flautt-Baß	8.
23. Fagott von Zinn	8.
24. Mixtur 3. fach von Zinn	2.

Alles extrahiert aus dem Spalt-Zettel den 11. Xbris 1740

(Ordinariats-Archiv Augsburg Nr. 3690, unfoliertes Blatt)

## 3. Dispositionsaufstellung

Violon 4 fuß	Flöten 4 fuß	Quintaten 8 fuß
Principal 8 fuß	Octav 8 fuß	Zimbl zweifach
Super Octav 2 fuß	Copl v. Holz 8 fuß	Violon 8 fuß
Copl v. Zinn 8 fuß	Mixtur dreifach	Quinta 3 fuß

## Oberwerk

Copl 8 fuß	Waldt Fletl 4 fuß	Principal 4 fuß
Mixtur dreifach	Octav 2 fuß	
Quintaten P 16	Suppas P 16 fuß	Flauten P 8 fuß
Mixtur P vierfach	Octav P 16 fuß	Fagot P 8 fuß

(Ordinariats-Archiv Augsburg Nr. 3690)

## 4. Disposition oder Entwurf

wie das vorhabende neue Orgelwerk in S. Martini Haupt-Pfarr-Kirchen alhier in der Reichs-Stadt Kaufbeyern eingerichtet und verfertigt werden kente.

Nach dem vorgezeigten Riß, wan das große Fenster frei behalten, und der Orgelkasten in 2 Teil oder Flügel gestellt werden solle, mechten folgende Register in das Haupt- oder Oberwerks = 1. Manual gebracht werden

Register	fuß
1. Principal oder Regula primaria von Zinn	8.
2. Copel oder Pileata maior von Holz	8.
3. Viol di Gamba von Metall	8.
4. Piffaro oder Pomart, Schalmey Metall	8.
5. Dulc-Flett oder Tibia angusta von Holz	4.
6. Octav sive Diapason von Metall	4.
7. Spitzfletten oder Coni von Metall	4.
8. Quinta oder Quintiten Naßart von Metall	3. bedeckt
9. Mixtur oder Miscella acuta von Metall 4. fach	2.
10. Cymbal 2. fach von Metall	1.
11. Superoctav oder Disdiapason von Metall	2.
12. Horn oder Sesquialtera von Metall	1. <sup>3/4</sup> .
13. Terz oder Tertia von Metall	1. <sup>3/5</sup> .

## Rück-Werk 2. Manual

1. Principal in Schein oder Frontispicio v. Zinn	4.
2. Enge Copl von Holz	8.
3. Waldfletten, tibia sylvestris	4.

- |   |    |
|---|----|
| 4. Sing- oder Lieblich Regal von Metall | 4. |
| 5. Octav von Metall                     | 2. |
| 6. Mixtur dreifach von Metall           | 1. |

In dem linken Fliegel oder Seiten Pedal

- |  |     |
|--|-----|
| 1. Bourdon im Schein oder Frontispicio von beeden Fliegeln, von Metall/Zinn                          | 16. |
| 2. Sub-Baß von Holz gedeckt  | 16. |
| 3. Octav von Holz oder Metall  | 8.  |
| 4. Posaun oder Bombardon von Zungen Werk   | 8.  |
| 5. Baß-Flauten von Holz  | 8.  |
| 6. Das Pedal kann in das Manual gesetzt und eingehängt, auch die 2 Clavier zusammengekuppelt werden. |     |

Salvo meliori

Sigl. dt. 1. Nov. 1737

Jo. Bapt. Neth

des geheimben Rats und S. Martini Pfarr-Kirchen Pfleger ppm.

#### Extrakt aus dem Contract

1. Der Orgelmacher Cronthaler verbindet sich das völlige Werk nach beiliegender Disposition und Riß von 13. Register oder Stimmen in das Oberwerks-Manual, dann 6. Register in das Rückwerks Manual, ingleichen 6. Stimmen in das Pedal nebst aller Zugehör secundum Regulas artis ganz neu und dergestalt herzustellen, auch alle Materialien, Zinn, Metall, Holz, Leder, Eisen, außer Schlösser und Band auf seine eigenen Kosten zu beschaffen, daß das löbl. Gotteshaus darzu nichts weiteres beizutragen und zu bezahlen habe. Als war hernach die Fassung von dem Mahl auch etwann die Statuen vom Bildhauer erfordern mechten, das übrige Orglwerk aber sambt dem Kasten und darzu gehörigem Laubwerk ihme Orgelmacher allein verbunden sein sollen; jedoch verspricht die löbl. Pfleg ihm etliche Bäum zu Brettern gratis beizuschaffen.

2. Verspricht er Cronthaler ein leicht, wohl und schnellansprechendes Pfeifenwerk, gut, scharf und doch liebliche Intonation oder Aussprach, ein nette, und recht fleißige, auch dauerhafte Windlad, und feste, doch nit blockhafte, genugsame Bälge, wohlschließende Ventillen, und akkurates Zugwerk, Scheeren und was sich zu all diesem nach der Kunst weiters gebührt, zur Schönheit, Lieblich- und Dauerhaftigkeit des ganzen Werks dienen kann, alles von gut, gesund und rechten Materialien dergestalt verschaffen solle, damit er der Kirchen Satisfaction und ihm selbst Nachruhm verschaffe.

3. Ist besonders bedungen worden, das Principal Register im Manual von 8. fues ganz, und dann den Bourdon ins Pedal von 16. fues von G an ins Gesicht von gutem Zinn herzustellen, zu dem übrigen Pfeiffwerk von Zinn oder Metall gleichmäßige, gute und dauermäßige, auch mit vielem Blei nit legierte Materialien zu nehmen,

ein gleiches auch von dem Pfeiffwerk von Holz zu verstehen, damit selbe aus gesundem und frischem, unschadhaftem dem Wetter und Veränderung nit unterworfenem Holz verfertigt werde.

4. Soll er H. Cronthaler in der Disposition von sich selbst nichts ändern.

5. Obzwar an der Geschicklichkeit, Dexterität und Accuratesse des H. Cronthaler kein Zweifel obwaltet, und man hofft, er werde an seinem Fleiß und Ehrlichkeit nichts ermangeln lassen, so wird er zu Beförderung und Vermehrung selbst eigener Reputation sich doch gefallen lassen, nach vollendeter Arbeit solche zu unparteil. Prob zu untergeben, und sodann und wann wider Vermuten einiger Mangel sich äußern sollte, welcher in dem Contract deutl. begriffen, selbigem dergestalt abzuhelpen, damit man einen Vergnügen darob haben möge.

6. Weilen auch bei dergleichen wichtigen Orgeln jeder Zeit dahin angetragen wird, daß man der rechten Dauer möglichst versichert sei, als ist auch verbindlich pactiert worden, daß er Cronthaler Jahr und Tag für seine Arbeit stehen und gutsprechen, auch allenfalls, so sich etwas äußern sollte, in gehörigen Stand stellen und richten solle.

7. Er H. Cronthaler verspricht das ganze Werk in Zeit von 3. Jahren zu verschaffen in seinem vollkommen Stand in seinem gehörigen Ort zu stellen — außer Maler und Bildhauers Statuen.

#### Hingegen

8. wird von Seiten des alhiesigen löbl. Gotteshauses versprochen, vor alle solche Arbeit ihme H. Cronthaler zu bezahlen 2500 fl. sambt dem dermahlen vorhandenen Orgelwerk im Chor, oder so es der Kürch beliebe, solches vor sich zu behalten, und an sich zu lösen, annoch 150 fl. also ohne die alte Orgel 2500 fl. sambt einer Discretion vor seine Ehefrau, worvon sogleich oder längstens bis Ostern 500 fl. bar, dann in annis 1740, 42, 44 et 46 jedesmal auf Ostern 500 fl. in gut und gangbarer Währung alles getreulich ohne Gefährde.

Dessen alles zu wahrer Urkund ist gegenwärtiger Contract in triplo verfertigt, von beeden Teilen unterschrieben und signieret, auch mehrgedachten H. Cronthaler ein Exemplar eingehändigt worden.

So geschehen in der Reichsstadt Kaufbeyern den 1. Februar 1738

N. N.

N. N.

N. N.

Johann Cronthaler.

(Ordinariats-Archiv Augsburg Nr. 3690)

#### 5. Schreiben nach Eichstätt die beiden Chororgeln betr. vom 6. 12. 1748

Hochwürdigster Hochfrei Reichs gebohrner gnädig und hochgebürthender Herr Herr p. p.

Auf das hochgnädig anverlangte diene zur gehorsamsten Nachricht, daß ich bei der Subcustoderi, Burschamt, Kammeramt mich ratione der beeden alhiesigen neuen Orglen befraget, so habe wegen der Costen — so de anno 1721, aber erst vor

6 Jahren durch H. Kronthaller Orgelmacher von Kaufbayern ganz neu aufgemacht worden — wie in beiliegender Contis, Contract, und Registeraufsatz wird gnädig zu ersehen sein. Allein bei H. Subcustodi Scherer gefunden, welche 1800 fl. gekostet, und nur den Orgelmacher Conto allein betroffen, aber die alte Orgel ihm daran gegeben worden; an welchen 1800 fl. seine bischöflichen Gnaden Johann Franz höchst Seel. Gedächtnis 500 fl. durch das Rentamt hat bezahlen lassen, das übrige aber von dem Kammeramt bestritten worden.

Die zwei Orgelkästen zusammen mit Kistlerarbeit, Bildhauer, Maler zum Vergolden, Schlosser haben 800 fl. gekostet; was aber die zwei Chör von Kistler und Maler — welche Silberfarb mit vergoldeten — aber alles gut vergoldet — gekostet, hat man in vielen Rechnungen nachgeschlagen, nichts gefunden.

Die Orgel aber, so de anno 1720 Cornetton durch H. Bezen seel. gemacht worden, ist selbem H. Bezen 2200 fl. sambt der daran gegebenen alten Orgel bezahlt worden. An welchen 2200 fl. das Kammeramt allein 1300 fl. bezahlt, wer aber das übrige bezahlt hat, haben wir nit finden können; ich meines wenigen Erachtens rate keinen andern als H. Kronthaller zu Kaufbayern Orgelmacher, welcher bei uns alle Satisfaction gegeben, er ist zwar nit gar zu wohlfeil, aber sein Werk muess es zeigen, wie dann solches aus der beigelegte Beschreibung des neuen Orgelwerk zu Kaufbayern wird zu ersehen sein, welches Werk von jedermann ist approbiert worden, und hat 2100 fl. gekostet, allein ist solches in loco verfertigt worden, wo viele Unkosten, wegen Reisespesen und Kost, auch Lieferung des Fuhrlohns ist erspart worden.

Wann sodann ein hohes gnädiges DombCapitel von Eichstätt sich resolvieren sollte, das Werk durch H. Kronthaller verfertigen zu lassen, müßte selber selbsten nachher Eichstätt abreisen, umb das spatium sowohl der Höhe als der Weite in Augenschein zu nehmen, und zugleich mit ihm nach gnädigem hohem Belieben zu accordieren.

Wann wir allhier auf der obern Orgel mit Trompeten und Paukenisten eine Musik machen, hätten wir nit Platz genug, so aber müssen allzeit die Trompeter und Pauker auf dem andern Chor musizieren, welches auch zu Eichstätt gar leicht; auf der anderen Seiten kann ein Chor gemacht werden, also daß man mit der Zeit auch eine Orgel machen könnte.

Item ratete den Orgelchor nit nach der Länge — quod bene notandum — wie hier, sondern oval zu machen; man sieht in der Musik besser zusammen, und würde — wann anderst es die Höhe leidete — es dem Prospekt von der anderen Kürchen nichts benommen. Diese beigelegte Riß sambt dem Conto bitte gehorsambst wiederum gnädig zurückzuschicken, damit ich solche wieder ad acta dem H. Custodi erhändigen kennte.

Was den Orgelchor betrifft, ist folgendes zu vernehmen. 1mo von dem untern Chor bis zum Orgelchorboden sind

	18 Schue	4 Zoll
das Brustgewand des Orgelchors	3 —	2 —
die Länge des Orgelchors	32 —	6 —

Breite des Orgelchors	13 —	6 —
der Orgelkasten samt dem Bild ist hoch	22 —	- —
ohne Bild	16 —	6 —
Orgelbreite	17 —	9 —
Orgelkasten Tiefe	5 —	6 —

Wormit nebst meiner untertänig gehorsamster Empfehlung verbleibe

Augsburg den 6. Xbris 1748

Euer Hochwüird. und Gnaden p. p. ganz gehorsamster Diener

Johann Michael Kurz mpria.

(Ordinariats-Archiv Augsburg Nr. 3690)

### I. Lebensbesitz und Lebensort des Dillinger Lorenz von 17. bis zum 18. Jahrhundert.

Das Gut Lorenzen bestand ursprünglich aus einem Bauernhof, einem kleinen Lehen, leihfällig an das Hochstift Augsburg, und einem präbendierten Hof, welcher der Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg gehörte.

Die Lehensträger des hochstiftlichen Bestzes sind aus 1709 nachweisbar<sup>1)</sup>. Die

<sup>1)</sup> Stuchte Anna, Das Bisthum Augsburg, Verzeich. und ausführl. Beschreibung, Augsburg 1883, Bd. IV S. 622 f.; Rieder Otto, Die pfälzisch-bayerische Geschichte, in: Neudruckausg. Blatt Nr. die Geschichte Bayerns, insbesondere des ehemaligen Hochstifts Augsburg, Jahrg. 44 (1900) S. 143 f.; Jahrg. 56 (1902) S. 96; Rieder, Opuscula, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen, Freiburg/Bz. 1908 S. 412, 468, 489; Spahr Lorenz mit Eigenh. Andrei, Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Dillingen v. D., Augsburg 1923 S. 45; Seitz Reinhard, Herings, Zur Geschichte der Orte im Landkreis Dillingen v. D., in: Landkreis und Stadt Dillingen, chaden und heute, Dillingen 1967 S. 11-15. Der Name Lorenzen (Lorenzenhof, Lorenzen, Lorenzen) bedeutet eine Lehenhöfe, sonstiger Art, er wurde für einen Teil des sog. Schwäbgenwinkels verwendet und blieb schließlich an dem Hofgut haften, vgl. Schäfer A., Die Ordinariate im Bistum Dillingen, in: Jahrbuch des Pönorischen Vereins Dillingen, Jahrg. 34 (1924) 14.

<sup>2)</sup> Archiv des Priesterseminars Dillingen (APD) Best. 363, 364, 366, 368, 777-782, 786, 799, 833, 861, 1308, 1669, 1978, 2107.

<sup>3)</sup> APD 777, Catalogus documentorum Lorenzenseminarii. Zusammengefaßt von dem Jahr 1739; APD 786, Verzeichniß vom Jahr 1754. Hier werden gegenüber Nr. 777 nur noch wenige vorhandene Urkunden und Schriftstücke aufgeführt.